

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

Es ist Ostern. Nein, es ist der Tag nach Ostern. Gestern war der große Tag. Gestern war der Morgen des großen Staunens: Das Grab ist leer; Der Herr ist auferstanden. Gestern war auch schon der Tag der großen Nachrichten: Wir haben den Herrn gesehen! Und gestern war auch schon der Tag der großen Botschaft: Der Tod ist besiegt. Also: lebe! Er ist auferstanden. Also: Steh auf! All das: Schon gestern – und heute? Wie sieht es aus bei den Jüngerinnen und Jüngern Jesu am Tag danach? Das wäre doch ein tolles Thema für eine Reportage. In meiner Zeitung findet man so etwas immer gerne auf der dritten Seite, oft nach Wahlen: Der Tag danach – die Stimmung im Hauptquartier – wie geht es jetzt weiter? Pläne, Perspektiven, Projekte... Aber der Reporter der „Jerusalem Post“ wundert sich. Er hat den Eindruck: So ganz angekommen sind die Nachrichten des gestrigen Tages noch gar nicht. Denn so schreibt Lukas:

„Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Faßt mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, daß ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen. Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, so daß sie die Schrift verstanden.“

Ist das zu fassen? Es ist der Tag nach *Ostern*, und was machen die Jünger: Sie sitzen zusammen. Gestern ist Jesus auferstanden, und heute? Tanzen sie auf den Straßen? Rufen sie die unerhörte Nachricht in alle Gassen Jerusalems? Feiern sie ein großes, ein rauschendes Fest? Nein. Sie reden davon. Es ist nicht zu fassen. Und dann – ist er plötzlich selbst da. Aber jetzt werden sie doch wohl in lauten Jubel ausbrechen, anbetend auf die Knie fallen und den Herrn preisen – aber: Nein. Sie erschrecken. Ein Gespenst! Geisterstunde um diese Tageszeit? Das ist doch nicht zu fassen. Sie hören davon, daß Jesus auferstanden ist – und können es nicht begreifen. Sie sehen den Auferstandenen selbst – und fürchten sich vor einem Spuk. Er zeigt ihnen die Hände und Füße, die von den Nägeln durchbohrt sind, und ich frage mich: Berühren

sie ihn, wie es Thomas bei Johannes möchte? Läßt er sich selbst fassen? Darüber schweigt Lukas. Aber wir hören, daß sie es immer noch nicht begreifen, obwohl er sich selbst begreifbar, zum Anfassen nahe zeigt. Sie werden erst dann berührt, als Jesus vor ihren Augen etwas ißt. Jetzt, jetzt erst beginnen sie zu verstehen: Es ist wahr. Er ist es wirklich.

Das ist doch nicht zu fassen. Aber genau das ist wahrscheinlich der Punkt: Ostern ist einfach nicht zu fassen, nicht nach nur einem Tag, und offensichtlich nicht mit nur einem Sinn. „Der Tod ist besiegt!“ Das ist zu groß, um nur davon hören. Das ist zu unerhört, um es zu sehen. Das ist zu unglaublich, um es zu begreifen. Es muß wohl erlebt werden, mit allen Sinnen, synästhetisch erfahren werden. Hören, Sehen, Berühren, Erleben: Die Jünger brauchen vier Wecker, die nacheinander und dann alle gleichzeitig klingeln: „Auferstehung! Steh auf!“ Vier Wecker braucht es, um sie aufzuwecken. Es ist, als wären sie seit Karfreitag in einen tiefen Schlaf gefallen, in den trägen Schlaf des Gefühls: „Es hat doch sowieso alles keinen Sinn.“ Vielleicht haben sie sich in diesem Gefühl schon eingerichtet und es sich bequem gemacht in der Resignation. Ein Wecker reicht da nicht mehr. Es braucht vier. Und selbst dann: Folgt jetzt der große Osterjubel, werden die Fenster und Türen aufgerissen, rast die Nachricht durch die Straßen? Nein, das passiert immer noch nicht. Dafür braucht es noch einmal sieben Wochen, bis Pfingsten. Jetzt sitzen sie erst einmal auf der Bettkante, gähnen, reiben sich die Augen und blinzeln: „Was? Wie? Auferstehung? Aufstehen?“ Ostern ist nicht zu fassen, nicht so leicht, nicht so ohne weiteres und nicht so schnell.

Liebe Gemeinde, es ist der Tag nach Ostern. Gestern war der große Tag. Gestern war der Morgen des großen Staunens: Das Grab ist leer; Der Herr ist auferstanden! Es war nicht das allererste Ostern, es war das vielleicht eintausendneunhundertachtzigste.

*Heute* ist der Tag nach Ostern, wieder einmal. Wenn ich von den Jüngern lese, wie sie am Ostermontag zusammensitzen und reden, dann ist es fast, als gäbe es diese Kluft aus eintausendneunhundertachtzig Jahren zwischen ihnen und uns gar nicht. Ihnen und uns geht es ganz ähnlich. Wir sitzen zusammen. Wir reden über Ostern – na ja, gerade jetzt rede vor allem ich – und? *Ist* es denn zu fassen, zu erfassen, die Auferstehung? Ich stelle mir vor: Jesus tritt unter uns, hier und heute, leibhaftig, und sagt: Friede sei mit euch. Würde ich es dann erfassen, wann und wie würde ich es erfassen, dieses: „Steh auf, es ist Auferstehung?“

Wie viele Wecker hatte ich schon an diesem Ostern? Ich habe gehört: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Ich habe gesehen: Das Licht des Osterfeuers durchbricht die Nacht, der Morgen zieht herauf, die Osterkerze brennt und leuchtet. Ich habe gespürt: Die Nähe der vielen anderen, die gestern früh in die Kirche gekommen sind, um sich berühren zu lassen vom Auferstandenen. Ich habe die Freude gespürt und das Vertrauen bei

den sieben Erwachsenen und den vier Kindern, die sich direkt berühren ließen, vom Wasser der Taufe und von Segen Gottes. Ich habe erfahren: Die Nähe des Auferstandenen im gemeinsamen Mahl, im Abendmahl und beim Osterfrühstück. Es sind die gleichen vier Wecker, wie sie schon die ersten Jünger hatten; aber habe ich es wirklich schon erfaßt, daß Ostern ist: Aufstehen! Auferstehung! Oder schlafe ich noch den Schlaf der resignierten Jünger? Ich glaube, heute, am zweiten Ostertag, geht es mir ein Stück wie ihnen damals auch. Ich sitze auf der Bettkante und reibe mir die Augen. Wie geht es jetzt weiter? Werde ich zurücksinken in mein doch ganz warmes und kuscheliges Bett – oder werde ich tatsächlich aufstehen?

Die Botschaft von Ostern ist so einfach, aber sie ist so schwer zu fassen und womöglich noch schwerer zu beherzigen. Sie heißt schlicht: „Lebe!“ Christus ist auferstanden und lebt, also steh auf für das Leben und lebe! Der Tod hat bestenfalls das vorletzte Wort, nach Ostern weiß ich: „*Venceremos!*“ Wir werden siegen – nein, wir haben schon gesiegt. Wir müssen es nur noch erfassen, begreifen, kapieren! Nietzsche soll einmal gesagt haben: „Die Christen müßten mir erlöster aussehen, [...] wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte“, und dieser Satz spricht mich oft an in meiner so gar nicht österlichen Mißmutigkeit und Übellaunigkeit. Das heißt ja nicht, dauernd mit einem aufgesetzten Grinsen durch die Gegend zu laufen und sich eine heile Welt vorzugaukeln. Nein, die Welt ist nicht heil. Auch an Ostern wird gelitten, gestorben und getötet – der dauernde Karfreitag macht keine Pause, auch am Ostersonntag und Ostermontag nicht. Auch an Ostern spüre ich meine eigenen Verluste, fühle die Trauer über Menschen, die ich verloren habe, durch den Tod oder durch Entfremdung, fühle vielleicht auch Trauer über Bereiche in mir selbst, die abgestorben sind. All das ist ja nicht plötzlich weg. Der Auferstandene ist derselbe wie vor dem Karfreitag – und er ist es doch nicht. Die Male der Nägel in seinen Händen und Füßen zeigen: Das war kein böser Traum. Der Tod war real – und er ist real. Aber auch er ist nicht mehr derselbe wie vorher. Auch der Tod hat sich mit Ostern verändert. Darum: Lebe!

Das ist tatsächlich leichter gesagt als getan, und es ist auch leichter gesagt als erfaßt. Ostern ist nicht zu fassen, nicht so leicht. Darum will und muß es gefeiert werden, richtig groß gefeiert werden, mit allen Sinnen. Es will gesehen werden, gehört, gefühlt und geschmeckt werden, am besten mit einem Festmahl, und es braucht mehrere Tage dafür. Einer oder zwei reichen nicht, das zeigen schon die Jünger. Sie haben ja auch bis Pfingsten gebraucht. Wir haben sieben Festwochen vor uns. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.